

DANIELA HERZBERG

Die Heringslinde



2

Miniaturen

Daniela Herzberg

Die Heringslinde

Miniaturen 2



Band 2 der Reihe *Miniaturen* im Verlag *Sol et Chant*

1. Auflage

© Copyright 2024 by

Verlag *Sol et Chant*, Letschin

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Umschlaggestaltung:

Verlag *Sol et Chant* unter

Verwendung von Silhouetten nach

macrovector auf www.freepik.com

sowie www.vecteezy.com

Hergestellt in Polen

Druck: Sowa Sp. z.o.o., Piaseczno

Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

ISBN: 978-3-949333-16-3

www.sol-et-chant.de

Schon seit heute Morgen will ich's dir sagen. Jetzt ist es Nacht. Es ist Nacht und ich hocke hier mit dem sterbenden Pony.

Einfach rausgehen? Raus aus der Box und das Vieh allein sterben lassen? Nach Haus schleichen, in dein Zimmer, es dir sagen, und dann in den Pick-up und los?

All die kommenden Seiten im Kalender, Juni, Juli, bis Dezember, waren für die Zukunft da, die Proben von unserer Kapelle, Kundentermine, Steuerberater, Zahnarzt. Jetzt schreib ich sie voll mit der Nacht. Ich hab mein Handy verloren. Du wirst den Kalender finden. Rieke wird ihn finden, wenn sie nach dem Pony schaut, und ihn dir bringen. Dass du mein Sohn bist, will ich millimetergenau darlegen als winterfeste Wahrheit, keinen Spalt lassen, durch den Zweifel ins Haus ziehen, abdichten gegen Lügen.

Die Buchstaben stürzen, klammern sich gerade noch mit ihren oberen Bögen an die Linien, auf denen sie stehen sollten, baumeln überm Abgrund. Das liegt nicht am Alkohol, es liegt am Licht, so wenig Licht fällt von der Hoflampe in die Box. Ich muss den Kalender schräg halten, um es aufzufangen und zu sehen, was ich schreibe. Blind, ich schreibe fast blind. Simon hat eine schöne Schrift, stand in jedem Zeugnis. Was ist übrig von mir?

Manchmal schiebt das Pony seinen Kopf zwischen mich und das Licht, dann schieb ich's weg, stumm, denn ich red nicht mit den Viechern. Stille liegt wie ein Stein auf dem Dorf, liegt schon lang auf mir.

6 Helge hab ich's heute gesagt. Ich hab ihm gesagt, dass ich dein Vater bin. Sag Onkel zu ihm, Onkel Helge, geschieht ihm recht. In dem Wäldchen, wo wir Ofenholz machen, hab ich's ihm gesagt, er dachte vielleicht, dass ein Wildschwein durchs Unterholz bricht, ich bin genau auf ihn zu, und als er mich erkannte, hatte er schon den Satz vorm Latz: „Fredrik ist mein Sohn.“ Er hat zugeschlagen, und ich hab ihm diesen und alle Schläge zurückerstattet, die er dir und Margit verpasst hat, mit Zins und Zinseszins, so großzügig war ich. Als Kinder haben wir keinen Grund gebraucht, uns zu prügeln, und keinen, uns zu vertragen, und obwohl wir uns lange nicht geschlagen hatten, mehr als dreißig Jahre nicht, fühlte es sich ganz gewohnt an, und mit jedem Schlag wurde er mir lieber und vertrauter. Wir wälzten uns auf dem Boden rum, rollten in den Bach, das Gewitter zog auf, die ersten Tropfen fielen, und wir krochen aus dem Bach und tranken aus seinem Flachmann und dann schlugen wir weiter aufeinander ein, schlugen blind dahin, wo der andere keuchte, so finster war's plötzlich, und als wir müde waren, sind wir aus dem Wald zum Hof rauf. „Lügner!“, hat Helge gelallt, aber ohne Überzeugung, „du dreckiger Lügner, wenn du ihm den Scheiß

erzählst, mach ich dich kaputt.“ Er schrie dem Haus Beleidigungen zu, aber keine war schlimmer als das, was er Margit sowieso jeden Tag an den Kopf wirft. Wir rüttelten an den Türen und riefen nach ihr, ich, weil ich wollte, dass sie mir recht gibt, er aus Wut, aber sie hatte sich vor dem Ansturm unserer Gefühle verschanzt, das Haus verammelt, und Helge brüllte, er würde den Vorschlaghammer holen und die Haustür zertrümmern, er holte ihn auch und schlug gegen die Tür, aber schon beim zweiten Versuch traf er nicht mehr, der Hammer schwang mit ihm herum, wirbelte mit ihm über den Hof, tanzte mit ihm. Die Blitze sahen aus wie Wurzeln elektrischer Bäume, die hier unten bei uns Halt suchten, wir drückten uns an die Hauswand, der Sturm kam außer Atem und machte eine Pause, wir riefen beide nach dir, dann piff der Wind wieder los. Samenbüschel von der Linde am Feuerwehrhaus flogen über Riekes Hof hinweg bis zu uns rüber und landeten um uns herum.

Wir riefen beide nach dir. Warst du überhaupt drin im Haus? Deine Mutter war drin, sie machte nicht auf, blieb in Deckung. „Ihr beide, ihr seid mir zu viel“, hat sie schon mit neunzehn gesagt, als sie die Ausbildung machte, wie man lispelnden und stotternden Kindern sprechen beibringt. In die Stadt wollte sie ziehen. Warum sie sich gegen die Stadt und gegen mich und ausgerechnet für Helge entschieden hat? Weil er die größere Herausforderung war vermutlich. Mit zwanzig erzählte er allen,

dass ein anständiger Jagdhund besser ist als eine anständige Frau, er wollte das Sagen haben auf seine laute Art, und Margit, deine Mutter, auf ihre leise Art. Vielleicht dachte sie, leise gewinnt, zäh und still und hartnäckig gewinnt. Denn so ist sie, sie will mit gesenktem Blick herrschen, andere mit ihrer Bescheidenheit in die Knie zwingen, und genau solche zähen, kleinen Kräuter, die nichts hermachen, pflanzt sie in ihren Garten. Oft hab ich gedacht, hätte sie mich genommen, würden Hortensien und Rosen in ihrem Garten blühen, aber sie wollte halt das Zähne, das gerade so überlebt. Helge war eine Aufgabe für sie, aber er will keine Aufgabe sein, will nicht gelöst werden, will nicht, dass sie sich ihn zurechtlegt wie ein Puzzle. Die Hochzeit war groß und ich lief rum als Schatten, der zu niemandem gehörte, und dann zogen sie unten ins Haus und ich unters Dach, vorläufig nur, bis ich meinen Meister hatte, so war damals die Verabredung. Nachdem es erst ganz gut ging und Helge sogar einige Wochenenden nüchtern blieb, ging es bald schlecht, und ich hörte, wie er sie durchs Haus jagte, und sah sie irgendwann in den Hof rennen, sich auf ihr Beet werfen und reinwühlen. Ich bin nicht zu ihr gegangen. Dachte, sie möchte nicht, dass jemand sie so sieht. Am nächsten Tag, als Helge auf dem Feld war und Margit und ich Kaffee tranken, war ich ganz still. Den Koffer und die gepackten Taschen hatte ich gesehen, aber ich sagte nichts, trank Kaffee und war da. Das hat etwas Ver-

führerisches, wenn jemand einfach da ist. Hab ich sie mit meinem starrköpfigen, stummen Dasein zum Bleiben gebracht? Dazu, meine Hand zu nehmen? Mit mir unter das Dach in mein Bett zu kommen? Wir haben uns nur zwei Mal geliebt, dann wurde sie religiös, Gott war dagegen, und als ich schon ausziehen wollte, wurde die verdammte Ehe mit dir na ja, man kann nicht sagen, erfreut. Margit weinte, als die Hebamme dich ihr reichte. Dunkler Flaum klebte an deinem Kopf, und wegen der Haare hab ich zuerst nicht gedacht, dass du meiner bist, du hast geschrien und mit deinen Fingern nach irgendwas gegriffen, und ich beschloss zu bleiben und meine Hand über dich zu halten.

Das Gewitter ebbte ab, Helge warf den Hammer weg, holte die letzten Bierflaschen aus einem Kasten unter der Remise und stolperte zurück in den Wald. Im nächsten Augenblick waren überall Stimmen und Schritte.

Du hast mich gefragt, ob ich das Land liebe. Was hast du gemeint? Das Wäldchen, in dem wir Jessens Brennholz machen? Den Bach? Jetzt im Mai ist er armbreit, bald wird er nur noch ein Schimmer sein, der zur Schlei hin versickert. Den Schilfgürtel, wo wir Reet schneiden, die Hügel, hast du die gemeint? Deinem Urgroßvater hat noch die Weide gehört, auf der die Ökofreaks jetzt ihre Esel und Hähne halten. Der Hügel, an dessen Fuß Gunnar seine Karpfenteiche gegraben hat, gehörte schon im-

mer Gunnars Familie, er ist die Grenze. Ich mag keinen Karpfen, zu modrig. Gunnar fischt auch keine mehr raus, seit seine Frau gestorben ist, er lässt die Teiche verlanden. Als du klein warst, haben wir oft da gegessen, im Gras liegen noch Campingstühle für Leute, die nicht mehr zusammenfinden, nicht anstoßen, nicht lachen. Ob ich das Land liebe? Wenn der Nebel sich von der Schlei löst, dann ist es als ob morgens eine Frau ganz langsam ihre Hand von deinem Bauch hebt. Die Sonne steigt, schon sieht die Senke aus wie ein Feuertopf, ein hitziger Moment, der rosa verschwimmt. Da ist noch Glut überm Horizont. Kommt sie zurück?

10 Es ist Viertel nach drei in der Nacht und nicht leicht, sich allein über alles Rechenschaft abzulegen. Wenn dir hier oder da etwas merkwürdig vorkommt, denk dran, wie müd ich jetzt bin. Die bezaubernde Jeannie ist keine Hilfe. Riekes Kinderpony ist Haut und Knochen, das Fell hängt, die Ohren sind mit dem zu großen Fell ein Stück den Schädel runtergerutscht. Auch wir sind alt, Rieke und ich, mindestens mittelalt. Wir streiten über Politik, aber nie über das Holz, wir teilen uns das Wäldchen wie es unsere Großeltern taten, nach altem Recht, ein durch Gewohnheit und allgemeine Meinung getragenes Recht, das eine solide Grundlage abgibt. Rieke wird bald kommen, um nach Jeannie zu sehen. Sicher bringt sie ihr zerquetschte Bananen, statt sie einfach

sterben zu lassen, sowas geht mir auf die Nerven. „Du hier, alter Holzkopf?“, wird sie fragen. Sie wird mir sagen, was ich selbst weiß, dass ich wegmuss, denn dass ich unser Dorf lächerlich gemacht hab, genau in dem Moment, als die Zeitungen und sogar das Fernsehen auf uns schauten, das wird mir niemand verzeihen, und was für ein Weichei ich bin, wird niemand vergessen. Rieke wird mir anbieten, mich nach Kiel oder sogar nach Hamburg zu fahren, und sie wird mich nicht verraten.

Es ist so: Ich komme nicht los. Nicht einmal, seitdem deine Mutter fast nur noch von Gott redet und das Ende der Welt voraussieht. „Simon, ich wünsche mir, dass du Gott liebhas.“ Das steht ihr nicht. Das stinkt nach Weihrauch. Das ist mit den Jahren mehr geworden, je wüster Helge wurde, und Helge wurde wüster, je mehr sie sich in ihre Frömmigkeit reinsteigerte. Wenn sie mir aus der Offenbarung vorlesen will, fliehe ich unters Dach, aber ich komme nicht los, nicht einmal jetzt. Richtig wär's, den Pick-up zu nehmen und zur Fähre zu fahren, Norwegen würde mir gefallen, wahrscheinlich kann ich mir erst einmal nur Polen oder Lettland leisten. Arbeit finde ich überall und Hauptsache weg, aber ich komme nicht los. Ich will meine Hand über euch halten, jetzt wo der Boden brennt.

Du ähnelst mir, bist blond, nicht dunkel, bist schlank und flink wie ich, nicht breit im Kreuz und bärenstark

Die Autorin



Daniela Herzberg

Daniela Herzberg, 1969 in Krefeld geboren, studierte Slawistik und Anglistik. Sie schreibt und produziert Radiofeatures und Hörspiele, übersetzt und unterrichtet geflüchtete Jugendliche. Sie lebt in Hamburg und seit 2004 auch in Schleswig-Holstein auf dem Land.

Davon, wie sich rechtsextremes Denken in den Dörfern verbreitet, erzählt »Die Heringslinde«.

Kontakt: dherzberg@sol-et-chant.de

Weitere Werke von Daniela Herzberg bei Sol et Chant:



»*A wie Alles*«: Roman, 168 S.

Die Erzählung des Dackels Drago verwandelt die tragische Liebesgeschichte dreier Frauen in eine Abfolge von Glücksmomenten.

»*Vielleicht ist es ja wirklich so, dass die Hunde uns viel besser verstehen als wir uns selbst.*«
(Ralf Julke, *Leipziger Zeitung*)

Bisher in der Reihe *Miniaturen* erschienen:

- Band 1: Jan Groh – Die Zeugen
- Band 2: Daniela Herzberg – Die Heringslinde